Der Hausfreund

Zeitschrift für Gemeinde und Haus * Organ der Baptistengemeinden in Polen

Nummer 22 | 3. Juni 1934 | 40. Jahrgang

Schriftleiter: Artur Wenske, Łódź, sk. p. 391. Administration: „Kompass", Łódź, Gdańska 130

„Der Hausfreund" ist zu beziehen durch „Kompaß" Druckerei, Lodz, Gdanska 130. Er kostet im Inlande vierteljährlich mit Porto: 1—2 Exempl. je Zł. 2.25, 3 und mehr Exempl. je Zł. 2.—. Nordamerika und Canada jährlich 2 Dollar. Deutschland Mark 8. Postscheckkonto Warschau 100.258 Dr. A. Speidel, Gaben aus Deutschland werden an das Verlagshaus in Cassel, für Rechnung „Hausfreund" erbeten, aus Amerika und Canada an den Unionskassierer Dr. Adolf Speidel, Ruda Pabjanicka

Anzeigen kosten 40 Groschen die Petitzeile, Missionsanzeigen frei

Ein Siegesleben

„Aber in dem allem überwinden wir weit um deswillen, der uns geliebet hat." Röm. 8,37.

Der Apostel Paulus schreibt nichts, was er nicht selbst erfahren und ausgelebt hat. Niemand unter den Aposteln ist durch solche Fluten der Trübsale gegangen wie er. Wenn er sich mit den Dienern Christi verglich, so war auf seiner Seite überall ein Mehr. Er konnte sagen: „Ich habe mehr gearbeitet, ich habe mehr Schläge erlitten, ich bin öfter gefangen, oft in Todesnöten gewesen; von den Juden habe ich fünfmal empfangen 40 Streiche weniger eins; ich bin dreimal gestäupt, einmal gesteinigt. Dreimal habe ich Schiffbruch erlitten, Tag und Nacht habe ich zugebracht in der Tiefe des Meeres; ich bin oft gereist, ich bin in Gefahr gewesen durch die Flüsse, in Gefahr durch die Mörder, in Gefahr unter den Juden, in Gefahr unter den Heiden, in Gefahr in den Städten, in Gefahr in der Wüste, in Gefahr auf dem Meer, in Gefahr unter den falschen Brüdern, in Mühe und Arbeit, in viel Wachen, in Hunger und Durst, in viel Fasten, in Frost und Blöße." All diesen Trübsalen, die sich in seinem Leben zusammendrängten, stellte er das Wort entgegen: „Aber in dem allen überwinden wir weit um deswillen, der uns geliebt hat." Als er in Ikonien gesteinigt worden war, so daß man ihn für tot hielt und ihn zur Stadt hinausgeschleift hatte, stand er auf und predigte in der Ueberwinderkraft Christi das Evangelium in Derbe. Als man ihn und Silas mit Ruten den Rücken wund geschlagen hatte, so stark, daß der Kerkermeister ihm später die Striemen abwusch, beteten die beiden Zeugen um Mitternacht und lobten Gott. Sie überwanden weit um deswillen, der sie geliebt hatte. Auch konnte der Apostel an die Thessalonicher schreiben: „Ob wir gleich zuvor gelitten haben und geschmäht gewesen waren zu Philippi, wie ihr wisset, waren wir freudig in unserm Gott, bei euch zu sagen das Evangelium Gottes mit großen Kämpfen. Das war Siegesleben. Paulus konnte bezeugen: „Ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht, Christus." Ich kann niedrig sein und kann hoch sein; ich bin in allen Dingen und bei allen Dingen geschickt, beides, satt sein und hungern, beides, übrig haben und Mangel leiden."

Wenn der Apostel Paulus auch mehr gelitten hat als die andern Apostel, so lebten sie doch in derselben Siegeskraft. Petrus und Johannes wurden um des Namens Christi willen vor dem Hohen Rat geschlagen. Sie bekamen auch „vierzig Streiche weniger eins", aber sie gingen freudig von des Rats Angesicht, weil sie würdig gewesen waren, um Seines Namens willen Schmach zu leiden.

Was die Apostel vorgelebt haben, das haben Hunderttausende von Christen ihnen nachgelebt, bis hinein in die Bolschewikenzeit, in der die baltischen Christen, vor die Maschinengewehre gestellt, mit dem gemeinsamen Lied: „Laßt mich gehn, daß ich Jesum möge sehn!" in den Tod gingen.

Der Apostel sagt mit Recht: „Wir.“ Wir überwinden weit. Er konnte auch nicht anders sprechen. Die Liebe Christi drang ihn zu solcher Beurteilung der gläubigen Gemeinde. Er kannte keine Klassen unter den Kindern Gottes. Wohl war er sich eins mit Johannes, daß es Kindlein, Jünglinge und Väter in Christus gab und gibt. Aber Paulus sah das Kindlein in Christus im gleichen Heilsbesitz wie den Vater in Christus. Wir überwinden weit, uns hat Er geliebt. Das ist die großzügige Sprache des Apostels im Blick auf die Gemeinde. Großzügig war seine Sprache, weil er mit dem Herzen Jesu Christi sprach und schrieb. Diese Sprache war dem Apostel Paulus auch sonst eigen. So schreibt er, daß der Herr, der in ihnen das gute Werk angefangen hat, es auch vollenden wird, weil sie mit Ihm alle derselben Gnade teilhaftig worden sind. Und wenn er von der Krone des Lebens sprach, die ihm nach seinem Tode gegeben werden würde, so fügte er umfassend hinzu: „Nicht mir aber allein, sondern auch allen, die Seine Erscheinung liebhaben.“ Paulus wußte, wer den Gerechtigkeitsboden unter den Füßen hatte, würde auch die Gerechtigkeitskrone auf das Haupt bekommen.

„Wir überwinden weit.“ Wie geschieht das? Um deswillen, der uns geliebt hat. Die Liebeskraft Christi strömt durch den Heiligen Geist in unser Herz, und zwar immer dann am meisten, wenn die Trübsale am höchsten steigen. Darum ermahnt Petrus: „Laßt euch die Hitze, so euch begegnet, nicht befremden, als widerführe euch etwas Seltsames; sondern freuet euch, daß ihr mit Christus leidet, auf daß ihr auch zur Zeit der Offenbarung Seiner Herrlichkeit Freude und Wonne haben mögt. Selig seid ihr, wenn ihr geschmäht werdet über dem Namen Christi; denn der Geist, der ein Geist der Herrlichkeit und Gottes ist, ruht auf euch.“ Darum fürchten wir uns nicht; denn auch die Haare auf unserm Haupte sind alle gezählt.

Jesus ist Sieger!

Jesus ist Sieger! Dies Wort wollen freudig wir schreiben
Hier über jeglichen Tageslaufs Schwelle und Tor.
Jesus ist Sieger! soll stündlich das Losungswort bleiben,
Was Er auch immer für uns, Seine Kinder, erkor.

Jesus ist Sieger! Ob Völker sich blutig bekriegen,
Und ob hinieden das Unrecht sich brüstet im Land,
Ob auch die Mächte der Finsternis scheinbar noch siegen,
Er ist der Held, der den Satan für uns überwand.

Jesus ist Sieger! Ob Leiden uns drohend umtürmen,
Krankheit und Not unsre Lebenskraft lähmet und bannt,
Dennoch, ja, dennoch will Er uns erretten und schirmen,
Führt uns durch Feuer und Wasser an sicherer Hand.

Jesus ist Sieger! Wenn giftige Pfeile auch schwirren,
Wenn der Versucher sich nahet als Engel des Lichts,
Er darf uns doch nicht berauben, das Herz nicht verwirren;
Sind wir in Jesu, vermag er ja wider uns nichts.

Jesus ist Sieger! Das Wort soll im Dienste uns tragen,
Das lehrt, des Königs Befehle uns eilend zu tun,
Das hilft uns glaubend bekennen, durchbrechen und wagen,
Das macht uns wachsam und schützt uns vor weichlichem Ruhm.

Jesus ist Sieger! Er heiligt und sammelt die Seinen,
Sein ist das Reich, und Sein ist die Macht und Gewalt.
Ja, als ein Sieger und siegend, so wird Er erscheinen,
Er, der gesagt hat: Ja, siehe, Ich komme nun bald.

Reiseerlebnisse in Brasilien

Erfahrungen eines alten Dorfpfarrers,
nacherzählt von L. Horn

Fortsetzung

Ich gab nun das Studium der Theologie auf und wandte mich der Rechtswissenschaft zu — ich wurde Jurist. Dieses Studium sagte mir mehr zu, und ich wollte, als redlich denkender Mensch, für Recht und Gerechtigkeit eintreten und den Armen und Bedrückten zu ihrem Recht verhelfen.

Ich unterwarf mich diesem Studium mit allem Ernst und mit der mir innewohnenden Energie. Ich wollte nicht nur scheinen, sondern sein — ein Rechtsbeistand in der Tat. Mit

den besten Referenzen schloß ich mein Studium ab und trat in das öffentliche Leben ein.

Nach menschlichem Ermessen hatte ich die beste Aussicht, im Leben schnell vorwärts zu kommen und Karriere zu machen: als berühmter Advokat mir einen guten Ruf zu erwerben und allmählich emporzusteigen und die Spitzen menschlichen Ruhmes zu erklimmen.

Meine Ausrüstung für das öffentliche Leben war eine hinreichende. Ich hatte mich bemüht, mein Studium zu meiner Selbstzufriedenheit zu betreiben, um mit allen Wissenschaften ausgerüstet, an die Arbeit zu gehen und etwas Nützliches zu schaffen und Erfolg meiner Arbeit zu sehen.

Ich eröffnete in der Kreisstadt meiner engeren Heimat eine Kanzlei für Rechtskunde und Rechtsbeistand. Es fanden sich auch bald Kunden, die meine Vertretung vor den Gerichten in Anspruch nahmen, und ich führte ihre Sache nach bestem Wissen und Gewissen. Das Honorar, das ich beanspruchte, war mäßig, und so wurde die Zahl meiner Klienten immer größer und größer.

Dieses erweckte bald den Neid meiner Amtskollegen, und ich wurde infolgedessen von ihnen heimlich und öffentlich angegriffen. Bald entstanden mir auf diesem Wege allerlei Schwierigkeiten. Ich achtete zunächst nicht darauf, denn, sagte ich, Schwierigkeiten sind dazu da, um überwunden zu werden. Die öffentliche Meinung trat für mich ein und nahm Stellung für mich; doch meine Gegner schliefen auch nicht; sie schmiedeten Pläne und Ränke, mich zu verdächtigen und verschmähten es auch nicht, mich in den Zeitungen anzugreifen, mich zu diskreditieren und, womöglich, mich aus dem Felde zu schlagen.

Es gelang ihnen nicht — meine Stellung, als Rechtsanwalt, blieb unerschüttert — meine Arbeit nahm zu; dagegen mußte mancher meiner Gegner das Feld räumen.

Ich sah mich in materieller Hinsicht sicher gestellt und beschloß, meinen Hausstand zu gründen und mich zu verehelichen. Die besten Häuser standen mir offen, und war überall ein gern gesehener Gast. Ich fand Zuneigung zu einer Bürgerstochter, schlicht und einfach in ihrem Wesen, doch edel und vornehm in ihrer Gesinnung, und bald fanden sich unsere Herzen, und wir beschlossen, gemeinsam den Weg des Lebens zu gehen. Bald darauf feierten wir unsere Hochzeit.

Wir bezogen unser Heim und nichts schien unserem Glück im Wege zu stehen. Meine liebe Frau war auch gut erzogen und besaß alle Eigenschaften, ihren Mann glücklich zu machen. Wir hatten uns sehr lieb und unter unserem Dach schien Sonnenschein und Friede zu wohnen.

So ging es mehrere Jahre. Mein Einkommen war ein gesichertes und genügendes. Von den Ersparnissen legten wir uns einen eigenen Sitz an und kauften ein kleines Landgut mit einer schönen Villa und einem wohlgepflegten Garten. Unsere Familie vergrößerte sich, wir bekamen zwei Söhne und eine Tochter, die unsere Freude und häusliches Glück nur noch vergrößerten. Mit Stolz und Vergnügen beobachteten wir ihr Spiel, wenn sie sich auf der gut gepflegten Rasenfläche herumtummelten.

Unserem Glück schien nichts mehr im Wege zu stehen, und doch fehlte uns zu dieser Zeit noch das wahre Glück. Es fehlte uns die Gemeinschaft mit dem lebendigen Gott.

Ich hatte wohl mein Gewissen zum Schweigen gebracht und es durch die Behauptung anderer: es gäbe keinen Gott, keine Auferstehung und ewiges Leben, eingewiegt; doch von Zeit zu Zeit erwachte es wieder und erinnerte mich an meine glückliche Jugendzeit, an den frohen Gesang mit meinen Eltern und Geschwistern, an die gemeinsamen Hausandachten und an das kindlich, gläubige Gebet der Eltern. Nun war es so anders geworden.

In unserem Hause war Wohlstand und auch irdische Zufriedenheit. Ich hatte eine gute Frau, auch schöne, gesunde und liebe Kinder; doch es fehlte uns etwas, das wir zuerst nicht recht verstehen konnten — es fehlte uns das Glück der Gotteskindschaft.

Meine Frau war wohl von Hause aus ehrbar und sittsam, doch der innere Halt und Gehalt des Lebens fehlte ihr. Wir waren in diesem Stück beide einig und eins; kein Wunder, daß auch unsere Kinder unsere Gesinnung annahmen und ganz in unsere Fußtapfen traten. Wir lebten in der Welt, genossen die Freuden der Welt; hatten alles, was das Leben des natürlichen Menschen ausmacht, vergaßen aber, den Geber aller guten Gaben zu ehren, noch ihm für alle Wohltaten zu danken: wir waren reich, doch arm in Gott, ja ohne Gott, Eph. 2, 12.

„Doch Gott, der da reich ist an Barmherzigkeit", Eph. 2, 4, streckte auch seine Hand nach uns aus, um uns nicht verderben zu lassen und gebrauchte verschiedene Mittel, unsere

stolzen Herzen zu brechen und sie für das in Christo dargebotene Heil empfänglich zu machen.

Zuerst wurde ich auf ein hartes Krankenlager gelegt, und die Aerzte gaben die Hoffnung, mich am Leben zu erhalten auf und sterben wollte ich doch nicht: ich war noch so jung; ich sah noch ein langes Leben vor mir; ich wollte leben, leben . . .

Da erwachte ich in meinem Innern — ich fing an, zu Gott zu rufen. Meine liebe Frau und meine Kinder umstanden mein Krankenlager, sie weinten, sie jammerten, sie klagten: niemand konnte mir helfen, niemand mir Hoffnung auf das Leben geben. Sollte mein Rufen umsonst sein? Wollte mich Gott wirklich in der Blüte meiner Jahre abrufen? Mir war so bange, ich fürchtete mich zu sterben; der Weg war so dunkel und steil; kein Hoffnungsstern leuchtete mir auf, und die Ewigkeit flößte mir Grauen und Entsetzen ein. Sollte ich nun Gott begegnen, den ich durch mein Leben verneint hatte? Ich wagte nicht, daran zu denken. In der Fieberhitze phantasierte ich; Trugbilder erschreckten mich; ich wurde immer unruhiger in mir. Mein Leben, meine Berufserfolge, meine Familie, Hab und Gut, nichts gab meiner Seele Beruhigung und meinem Herzen Frieden: ich war verloren, verloren . . . Ich kam in große Seelennot — verloren die Zeit, die kostbare Gelegenheit, ich sah nur Angst und Schrecken.

Da schrie ich zu Gott und bekannte ihm meine Gottlosigkeit und meiner Sünden Menge, und er erbarmte sich meiner: „Er erhörte mein Schreien und zog mich aus der grausamen Grube, und aus dem Schlamm und stellte meine Füße auf einen Fels“, Psalm 40, 2. 3. Er ließ mich an meinem inwendigen Menschen gesunden, er vergab mir meine Schuld und Missetat und reinigte mich von meiner Sünde kraft des Blutes, das auf Golgatha auch für mich geflossen ist und ließ mir Gnade werden: ich war erlöst, wiedergeboren zu einer neuen, lebendigen Hoffnung — ein Gotteskind.

Jetzt wurde es Licht in meinem Herzen, alle Unruhe, alle Seelenangst war verschwunden, und ich dankte meinem Gott und Retter.

Fortsetzung folgt.

Programm für den 5. Baptisten-Weltkongreß

in Berlin vom 4. bis 10. August 1934

„Ein Herr, ein Glaube, eine Taufe, ein Gott und Vater unser aller.“

Sonnabend, den 4. August:

14 Uhr: Eröffnungsfeier. Leiter: Prediger F. W. Simoleit, D. D., Vizepräsident des Weltbundes. — Gebet. — Grußworte vom Vorsitzenden und vom Vertreter des Deutschen Baptistenbundes, Prediger F. Rockschies. — Antwort: Prediger J. Mac Neill, D. D., Präsident des Weltbundes. — Begrüßungen von Vertretern des Staates, der Stadt Berlin, der Deutschen Evangelischen Kirche und der Freikirchen. — Antwort: Prediger J. H. Rushbrooke, D. D., Generalsekretär des Weltbundes. — Botschaft an den Reichspräsidenten usw. — Vorschlag und Ernennung des Komitees. — Aufruf und Grußworte der Vertreter von 60 Ländern (1. Teil).

19.30 Uhr: Zweite Versammlung. Leitung: Der Weltbundpräsident. — Musikalische Darbietungen. — Gebet. — Aufruf und Grußworte der Vertreter von 60 Ländern (2. Teil). — Ansprache des Präsidenten J. Mac Neill, D. D. — Anbetung Gottes, geleitet von Professor J. Rieß, Lettland.

Sonntag, den 5. August:

9.30 Uhr: Festgottesdienste in den baptistischen Kapellen und anderen Kapellen und Kirchen mit Ansprachen auswärtiger Prediger.

11 Uhr: Sonntagsschulfeier in allen Kapellen mit auswärtigen Rednern.

16 Uhr: Große Jugendversammlung mit einer Ansprache von Prediger Aubrey, England.

19.30 Uhr: Große Evangelisations-Kundgebung. Leitung: Dr. G. W. Truett, Texas. Redner: Dr. Truett, Prediger F. Sondheimer, Deutschland, Prediger W. R. Watkin, Wales.

Montag, den 6. August:

Dritte Versammlung

9.30 Uhr: Gebetsvereinigung.

10 Uhr: Leitung Dr. J. Byström, Schweden. Bericht des Generalsekretärs Dr. Rushbrooke. — Referate: a) „Jesus Christus als der Menschensohn.“ b) „Jesus Christus als Sohn Gottes.“ Professor C. Neuschäfer, Deutschland. c) „Jesus Christus als lebendiger Geist.“ Prediger J. Laird, Neuseeland. — Anschließend Aussprache.

14.30 Uhr: Sonderversammlungen. a) Jugendversammlung. Leitung Dr. T. G. Dunning, Präsident des baptistischen Jugendweltbundes. — Aufruf aller Jugendbündnisse. — Bericht der Arbeit des Komitees. — Wahl des Vorstandes. — b) Heidenmissionsversammlung. (Sonderprogramm folgt).

Vierte Versammlung

19.30 Uhr: Leitung: Dr. L. K. Williams, Vizepräsident des Weltbundes. — Musikalische Darbietungen. — Gebet. — 1. Missionsüberblick. a) Europa: Prediger J. Nörgaard, Dänemark. b) Asien: Dr. T.

L. Bau, China (Vizepräsident. c) Afrika: Mission am Kongo. d) Südamerika: Prediger C. de la Torre, Argentinien. — 2. Schlußansprache: „Der große Auftrag." Dr. J. H. Franklin, U.S.A.

Dienstag, den 7. August:

Fünfte Versammlung

9.30 Uhr: Gebetsvereinigung.

10 Uhr: Leitung: Dr. J. C. Carlile, England. — Referate der Kommissionen: a) „Ehe und Familie". Hauptredner: Dr. J. R. Sampey. Unterredner: Prediger J. Rivera, Italien. b) „Enthaltsamkeit." Hauptredner: Dr. F. W. Patterson. Unterredner: Prediger J. W. Weenink, Holland. c) „Das Wirtschaftsleben (Oekonomie) in der Beurteilung Jesu." Hauptredner: Professor R. Harlan. Unterredner: Prediger E. Rimbenicks, Lettland. — Generalaussprache, eröffnet durch Herrn C. C. Le Quesne, England.

14.30 Uhr: Sonderversammlungen. a) Laienbrüderkonferenz. Leitung: Herr C. S. Shank, L. L. D. von Seattle, U.S.A. Herr Shank wird über die heutige Weltlage reden. — Herr Dr. Dienel, Berlin, Herr L. Taylor, England, werden reden über „Laiendienst und Aeußere Mission". Andere Redner von Nord- und Südamerika, Afrika, England und Kontinental-Europa sind dazu eingeladen. — b) Frauenversammlung. Leitung: Frau W. J. Cox, Tennessee, Mitglied des Weltbundkomitees. — Grußwort von Frau Berta Gieselbusch. — Frau Ernest Brown, England, Frau R. J. Marshall, Kanada, werden reden.

Sechste Versammlung

19.30 Uhr: Leitung: Dr. M. E. Dodd, U.S.A. — Gebet. — Referat: „Jesus Christus und die Gemeinde; die Folgerungen seiner Herrschaft." a) Die Lehre: Prediger Manfredi Ronchi, Italien. b) Die Verfassung: Dr. D. Evans, Rochester. c) Für den Gottesdienst: Professor A. L. Mac Grimmon, L. L. D., Kanada. — Eröffnung der Aussprache durch Dr. James Scott, Schottland.

Mittwoch, den 8. August:

Siebente Versammlung

9.30 Uhr: Gebetsvereinigung, geleitet von Prediger Oswald Tärk, Estland.

10 Uhr: Leitung noch nicht bestimmt. Referat: „Nationalismus". Hauptredner: Professor N. J. Nordström, Schweden. Unterredner: Prediger Paul Schmidt, Schriftleiter, Kassel. — Referat „Rassenfrage". Hauptredner: Prediger C. E. Wilson. Unterredner: Thra San Ba, Burma. — Die Generalaussprache eröffnet 1. Dr. Louie D. Newton, U.S.A., 2. Dr. Bela Udvarnocki, Ungarn. — Botschaft: „Christus der Friedebringer."

Achte Versammlung

14.30: Leitung: Dr. A. W. Beaven, U.S.A. — Gebet: Prediger A. Mauricio, Portugal. — Ansprachen: „Die Baptisten und die christliche Einheit." a) „Was ist erreicht worden?" Professor W. Barnes, Texas. b) „Was ist noch möglich?" Prediger Gilbert Laws, Vorsitzender der Baptisten Englands- und Irlands. — Die Aussprache eröffnet Lic. Dr. H. Luckey.

Neunte Versammlung

19.30 Uhr: Leitung: Prediger J. C. Naretto-Argentinien. — Musikalische Darbietungen. — Gebet: Prediger Arnold Köster, Wien. — 1. „Oncken, Hundertjahrfeier." Redner: Professor C. Schneider, Deutschland. — Entschließung: Dr. Everett, C. Herrick, U.S.A., Prediger B. Assiev, Rumänien. — 2. Kongreß-Predigt. Prediger: Professor Hermann von Berge, U.S.A. — 3. Gebetsvereinigung.

Donnerstag, den 9. August:

Zehnte Versammlung

9.30 Uhr: Gebetsvereinigung. Leitung noch nicht bestimmt.

10 Uhr: Ansprachen: a) „Die Lage in Rußland." Prediger F. Füllbrandt, Berlin. b) „Gottlosenpropaganda." Prediger E. Payne, England. c) „Das Evangelium für heute." Professor W. L. Poteat, Nordkarolinen. — Diskussion.

14.30 Uhr: Versammlungen der Sprachengruppen. Englische Gruppe: Leitung Dr. C. H. Sears, Neuyork. Skandinavische Gruppe: Leitung Prediger Modén, Schweden. Deutsche Gruppe: Leitung Prediger F. Rockschies. Lateinische Gruppe: Dr. D. G. Whittinghill bereitet die Zusammenkunft vor. Slawische Gruppe: Leitung Prediger Prochazka, Prag.

Elfte Versammlung

19.30 Uhr: Leitung: Dr. T. C. Bau, China, Vizepräsident. — Gebet. — Geistliches Konzert. — Ansprache: „Die Hundertjahrfeier von Spurgeons Geburtstag": Principal Percy W. Evans, England. — Entschließung: Prediger M. Klumbies, Deutschland. — Dr. L. K. Williams, U.S.A.

Freitag, den 10. August:

Zwölfte Versammlung

9.30 Uhr: Gebetsvereinigung.

10 Uhr: Leitung: Dr. J. W. Hurse, U.S.A. Erstes Referat: „Die Autorität Christi." a) In sozialer Beziehung. Dr. G. Fridén, Schweden. b) In internationaler Beziehung. — Zweites Referat: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt." Dr. A. Dakin, England. — Aussprache.

Dreizehnte Versammlung

14.30 Uhr: Leitung: Der Weltbundpräsident. — Geschäftliche Sitzung.

Schlußversammlung

19.30 Uhr: Leitung: Der neue Präsident. — Gebet: Dr. H. Prochazka, Tschechoslowakei. — 1. „Was hat der Kongreß erreicht?" Dr. Clifton, D. Gray. — 2. Aussprache. Prediger F. W. Simoleit, D. D. — 3. „Der Weltbund in den kommenden Jahren." Dr. Rushbrooke. — 4. Schlußworte des neuen Präsidenten: „In der Welt, aber nicht von der Welt." — Schlußgebet und Segen.

„O welch kostbares Buch!“

„Wir wurden durch besondere Umstände längere Zeit mit unserem Dampfer in Vigo (Spanien) aufgehalten“, so berichtete ein früherer Seemann. „Da wir von Ostasien heimkehrten und viel Ladung an Bord hatten, stationierte die spanische Behörde zwei Zollbeamte an Bord, die jeden Montag von anderen abgelöst wurden. Da sie keinen besonderen Dienst zu verrichten hatten, so versuchten sie sich durch Unterhaltung mit der Besatzung oder durch Lesen die Zeit zu vertreiben. Eines Montags bemerkte ich, daß einer der neuangekommenen Zollbeamten auf einer Bank sitzend in einem Buche las, welches dem Aussehen nach eine Bibel sein mußte. Ich war dadurch sehr überrascht, da ich wußte, daß jene Katholiken waren und diesen das Lesen der Heiligen Schrift doch streng untersagt war, wenigstens in Spanien. In der Hoffnung, endlich einen unter den vielen Beamten, die schon an Bord gekommen, zu finden, der Interesse für Gottes Wort hätte, ging ich auf ihn zu und begrüßte ihn. Meine Annahme bestätigte sich, und ich sagte deshalb: „Da haben Sie ja ein wunderbares Buch!“ Erstaunt sah er mich an und erwiderte: „Wie? kennen Sie es? Dann erklären Sie es mir doch ein wenig, denn ich weiß nicht, was für ein Buch es ist.“ Nun bat ich um Aufklärung, wie er zu dem Buche gekommen sei. Er hatte in der Woche vorher an einer bestimmten Stelle Dienst gehabt, als ein Mann mit Büchern vorübergegangen sei, der auch ihm solche angeboten habe. Sonst war er kein Bücherfreund, aber da er wußte, daß er die nächste Woche an Bord des deutschen Dampfers zubringen müßte, so kaufte er jenes Buch. Er hatte es deshalb erwählt, einmal weil es billig war (es kostete nur 1 Peseta = 0,80 RM.), und zum anderen dick, also reichlich Stoff zum Lesen bot! So war Don José zu seiner Bibel gekommen, ohne zu wissen, was er besaß! Nun erklärte ich ihm, daß es das teure Wort Gottes sei, und daß alles, was der Mensch von Gott, dem Herrn Jesus, der Jungfrau Maria und den Aposteln wüßte, aus diesem Buche geschöpft sei. Meine Zeit war beschränkt, und ich riet ihm deshalb, das Lukas-Evangelium zu lesen, welches ihn als Katholiken besonders interessieren würde, aber auch andere Stellen gab ich an. Nun benutzte er die Zeit, um die Heilige Schrift zu erforschen, und so oft es nur anging, waren wir zusammen, wobei er mich mit Fragen überhäufte. Eines Nachmittags war er sehr ernst und fragte mich, ob das, was in der Bibel stände, wirklich die Wahrheit wäre. Als ich dieses bejahte, war er völlig erschüttert und sagte: „Dann bin ich verloren! Ich bin ein guter Katholik gewesen und war immer um mein Seelenheil besorgt, indem ich alles tat, was unsere Kirche vorschreibt. So oft wie möglich ging ich zur Messe und zur Beichte, aber von diesen Dingen finde ich nichts in der Heiligen Schrift! Auch habe ich durch jenes keinen Frieden, noch Vergebung meiner Sünden bekommen. O, ich bin verloren, ich bin verloren!“ Ich mußte das bejahen, und da ich gerade zum Abendbrot gerufen wurde, mußte ich ihn in diesem verzweifelten Zustande allein lassen, der ihn so überwältigt hatte, daß er sich weigerte zu essen. Bald aber waren wir wieder zusammen in seiner Kabine und dieses Mal ungestört, da sein Kollege an Land gegangen war. Wir schlugen dann wieder die Bibel auf und lasen 2. Mose 12, 1—13. Jedes Wort ließ er auf sich wirken. Wir sahen daraus, daß auch uns, gleich jenen Israeliten, das Gericht Gottes drohte und nur eins uns retten könne, nämlich die Annahme dessen, was die Gnade Gottes für uns bereitet hätte. Für jene vor 3500 Jahren war es ein fehlerloses Lamm, das geschlachtet und dessen Blut an die Türpfosten gestrichen, den Würgengel und damit das Gericht fernhielt. Gott hatte es versichert, indem Er sagte: „Das Blut soll euch zum Zeichen sein an den Häusern, worin ihr seid; und sehe Ich das Blut, so werde Ich an euch vorübergehen; und es wird keine Plage zum Verderben unter euch sein.“ (2. Mose 12, 13.) So war es das Blut des Passahlammes, das sie errettete. Gott sah nicht auf den Israeliten, ob er gut oder böse, alt oder jung war, denn sicherlich waren sie auch Sünder wie die Aegypter. Auch nicht auf die Gefühle der einzelnen, gleich, ob sie sich freuten über die baldige Errettung, oder ob sie zitterten vor dem Würgengel, sondern auf das Blut an den Türpfosten! Darauf ruhte die Sicherheit der Gläubigen, denn hatte Gott nicht sagen lassen: „Sehe Ich das Blut, so werde Ich vorübergehen?“ Welche Gewißheit der Errettung, von Gott Selbst verbürgt! Hierauf erklärte ich dem Don José, daß jenes fleckenlose Lamm nur ein schwaches Bild sei von dem Lamm Gottes, dem Herrn Jesus, dessen Blut am Kreuz von Golgatha geflossen sei.

Von welchem schon der Apostel Petrus den Gläubigen schreiben konnte: „Wisset, daß ihr nicht mit verweslichen Dingen, mit Silber oder Gold, erlöst worden seid . . ., sondern mit dem kostbaren Blute Christi, als eines Lammes ohne Fehl und ohne Flecken." (1. Petri 1, 18. 19). Ebenso schrieb der Apostel Johannes: „Das Blut Jesu Christi, Seines Sohnes, reinigt uns von aller Sünde." (1. Joh. 1, 7). Wie wunderbar — als ich den letzteren Vers las, erfaßte er die Wahrheit im Glauben und überwältigt rief er aus, indem er hin und her ging: „Basta, basta! (Genug, genug!) Dann bin ich ja gerettet!" Ja, Glück und Friede zog in sein Herz. So hatte dieser Zollbeamte durch den Glauben an das vollkommene Erlösungswerk Jesu Christi auf Golgatha die Gewißheit seiner ewigen Errettung erlangt. Als ich ihn nunmehr fragte, ob wir nun noch den Herrn um Vergebung seiner Sünden bitten müßten, sah er mich erstaunt an und sagte: „Ich bin ja errettet, Jesu Blut hat mich gewaschen. Nein, nicht bitten, aber danken, danken wollen wir!" Und welche Dankgebete sind an jenem Abend hinaufgestiegen vor Gottes Thron! Seit jener Stunde war Don José wie umgewandelt. Das Glück, welches sein Herz erfüllte, wünschte er auch anderen. Deshalb zeugte er auch, wo immer er Gelegenheit hatte, von dem Heile in Christo Jesu. Gott segnete sein Bemühen und er hatte die Freude, seine Frau und einige Kameraden errettet zu sehen. Ich brauche wohl nicht zu sagen, daß jenes teure Buch, die Bibel, nun sein ständiger Begleiter wurde."

Soweit die Geschichte von jenem Zollbeamten und seinem Buch! Lieber Leser, hast du auch eine solche Geschichte, d. h. kennst du auch die Heilige Schrift, hast du sie gelesen? Vielleicht sagst du: „Ich kenne sie schon von der Schulzeit an!" Ja, aber kennst du sie so, wie Don José, der darin Heil und Frieden für seine Seele fand? Ach, wie viele gibt es, denen die Bibel noch ein unbekanntes Buch ist, darum suchen sie noch Vergebung ihrer Sünden durch Messe, Beichte, Abendmahl, Almosen und viele andere Dinge zu erreichen, obgleich Millionen vor ihnen auch so gesucht und doch nicht gefunden haben. Wie traurig! würden sie Gottes Wort kennen und glauben, dann würden auch sie ausrufen können: „Genug, genug!" Denn Gott hat es bezeugt, „daß jeder, der an Ihn (Jesus) glaubt, Vergebung der Sünden empfängt durch Seinen Namen." (Apgesch. 10, 43). Welch ein teurer Schatz ist doch die Bibel dem, der an sie glaubt, dem, der an Jesus Christus, den Mensch gewordenen Sohn Gottes glaubt!

Was ist Er dir?

Aus den Gemeinden

Gem. Porosow. Unser lieber Bruder Wilhelm Pohl, Sohn des Andreas und der Marjanna geb. Lockstein, ist nicht mehr unter uns; der Herr hat ihn versetzt zu der oberen Gemeinde. Man hat es ihm in letzter Zeit angesehen, daß seine Körperkraft abnimmt, und als ich ihn einige Mal beobachtete, kam mir der Ausdruck in den Sinn: „Er nahm ab und starb." Doch im Geistlichen müssen wir das Gegenteil sagen. — Im Geistlichen nahm er zu. Besonders in der letzten Zeit wurde er sehr ernst und still, und sagte: „Man hätte doch viel mehr im Reiche Gottes tun können und ernster sein sollen." Er war uns in den kranken Tagen eine Predigt. Im 39. Lebensjahr wurde er zu Gott bekehrt und auf sein Bekenntnis hin getauft. Schon vor seiner Bekehrung nahm er die Versammlung in sein Haus auf, und liebte sie bis ans Ende. Er hat selten gefehlt.

Seine erste Frau Anna, geb. Reichert, starb schon im Jahre 1915 und seine zweite, Martha, geb. Mantaj, stand trauernd am Grabe. Von der ersten sind noch 6 Kinder am Leben, 2 in Kanada und 4 am Orte; von der zweiten blieben 5 unmündige Kinder zurück.

Am 20. April ging Br. Pohl heim, im Alter von 72 Jahren, 7 Monaten und 28 Tagen. Bei der Beerdigungsfeier sprachen folgende Brüder: E. Kaus, W. Pohl-Stefanówka, L. Günther und Unterzeichneter in deutscher und polnischer Sprache, vor einer großen Versammlung. — Das Gedächtnis des Verschiedenen bleibt uns in Ehren. R. L. Kluttig.

Das Neueste der Woche

Kontinentale Missionskonferenz in Bremen. Sieben Nationen waren auf der 17. kontinentalen Missionskonferenz vertreten, die in Bremen stattfand und die Vertreter von Missionsgesellschaften aus Deutschland, Dänemark, Frankreich, Holland, Norwegen, Schweden und der Schweiz zusammenführte. Die Berichte der einzelnen Nationen über ihre Missionsarbeit zeigte, daß unter dem Druck der politischen